

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 50 (1946-1947)

Heft: 21

Artikel: Sonnenblumen im August

Autor: Hiltbrunner, Hermann

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-672099>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lied frisch auf, und die Gewachsenen folgten zögernd nach.

Die Sterne flimmerten am Himmel, und ein feierlich-frohes Gefühl erfüllte alle. Wunderbar in die Nacht gebettet lagen unter uns das Tal und die dunklen Horizonte unseres kleinen Landes. Überall standen nun die kleinen und großen Gemeinden um ihr Feuer; überall fanden sich die Simmen zum Lied und die Gedanken zur Be- sinnung an die Kostlichkeit der Heimat, die allen Heim und Herd ist und sein muß. Meine Blicke

fielen wieder auf Pierrette. Sie hatte die Worte des jungen Lehrers nicht verstanden und konnte auch nicht mitsingen, dieser arme, kleine Gast am Herd unserer Heimat.

Noch manchen Tag blieb Pierrette bei uns. Das Feuer auf der Hügelkuppe im lieblichen Toggenburg vergaß sie nicht mehr, und den roten Lampion behütete sie wie einen Schatz. Ja, sie nahm ihn sogar mit in ihre südliche Heimat.

Peter Kilian.

Heimat

Am Abend, da die Sonne ging,
lag ich im Felde, tief im Klee,
so wie ein Stein und wie ein Ding,
und meine Seele tat mir weh.

Die Amsel sang am Waldesrand
ihr Lied, das ohne Ende war,
das machte mir so wunderbar
mein längstvertrautes Heimatland.

Tief aus dem Wald das Echo rief
der Amsel Lied noch einmal wach,
und eines, das im Berge schlief,
sang es mit tiefer Stimme nach.

Da fühlte ich es, wie die Kraft
der Heimaterde in mich floss,
und neues Leben zauberhaft
sich mir in meine Seele goss.

K. B.

Sonnenblumen im August

Mit kleinen, der Erde angedrückten Pflanzen hat das Blumenjahr begonnen, hat wachsend immer höhere herausbeschworen, um im Gipfelsonat des Sommers in der Gestalt der Sonnenblume selber zu gipfeln. Höher hinauf, höher über den Erdboden vermag das Jahr keine Blume zu heben. Denn Sonnenblumen, obwohl sie einjährige Pflanzen sind, können an bevorzugten Standorten vier, ja fünf Meter hoch werden... Und da

stehen sie; jeden Monat, seit sie keimten, sind sie durchschnittlich einen Meter gewachsen; bald ließen sie den Garten unter sich, und heute schauen sie durch die Fenster des oberen Stockwerks in unsere Schlafzimmer.

Eine Blume ist geworden, zu der wir aufsehen müssen, eine Blume, die unsere Gestalt überragt, und eine Gestalt ist geworden, die uns ähnlich ist. Mit welcher Pflanze könnten wir uns so ver-

wandt fühlen, welche andere nimmt, so wie die Sonnenblume, menschliche Haltung an? Welches Blumenantlitz lacht uns so unverstellt heiter zu, welches ist so sonnenhaft groß und rund und voll und fröhlich? Das ist fast Fleisch von unserm Fleisch und Bein von unserm Bein, das ist vollendete Figur, die auf Namengebung drängt.

Sonnenblumen nennen wir sie, *Helianthus annuus*, denn ihr Antlitz ist sonnenhaft, und es wendet sich der Sonne zu, auch dann noch, wenn die Blüte schon schwer geworden und erdgeneigt ist. Aber da ist nicht nur das Sonnengesicht und nicht nur seine täglich neue Drehung nach unserm Hauptgestirn. Denn dieses unser Hauptgestirn strahlt jetzt, im August, aus dem Sternbild des Löwen. Diese Riesenblüte aber, umflattert von den gelben Bändern der Randblüten, gleicht sie nicht selber einem mähnenflatternden Löwenhaupt? Hat nicht van Gogh sie so gemalt, mit äußerster Lichtleidenschaft, mit einer vorher und seither nie erreichten Heftigkeit? Das Sonnenhafte ist das Löwenhafte, hochsommerliche Glut ist die Drehung der Wüste, und Wüstenkönig ist der Löwe. Van Goghs „turnesols“ atmen die Intensität provenzalischer Sommer, in denen Europa Afrika erreicht. Aber auch ein Löwe kann einmal zufrieden in die Welt blicken, und auch Menschen, die nicht im Sternbild des Löwen geboren sind, können ein Löwenantlitz aufsetzen. Daher dürfen wir sachlich werden und den Löwen aus dem Sonnenblumenantlitz entlassen.

Indessen habe ich zum Gesetz erhoben, daß in meinem Garten alljährlich Sonnenblumen stehen und den Vögeln, die nicht säen und ernten, überlassen werden sollen. Die Meisen, sie kennen weder Haushalt noch Kalender, sie rauben die Teller aus, und wenn der Schnee fällt, ist alles leer. Jedoch ich habe anderes Futter für sie, und die Sonnenblumen bleiben den ganzen Winter über stehen und erfreuen unser Herz noch in ihrer Dürre. Gerade ihrer Gestalthaftigkeit wegen ernte ich die Köpfe nicht. Denn noch in ihrer winterlichen Mumifizierung bewahren sie Haltung. Die vollblütigen Menschenkinder des Sommers haben sich in Büßer, Pilger, Bettler und Asketen

verwandelt. Ihre Beweglichkeit ist dahin; die Hälse, auf denen die Häupter sich mit der Sonne drehten, sind steif, die Blätter starr, doch immer noch rauh, und der Nordwind häkelt in ihnen, wenn ich ihre Prozession in der frühen Dämmerung an mir vorüberschreiten lasse. Wahrlich, eine traurige Prozession, ein seltsamer Pilgerzug! Einige Gestalten verraten noch in ihrer Dürre die einstige Fülle, aber das Sonnen- und Löwenhafte ist erloschen. Was blieb, ist nichts als Demut, Bittgebärde, Staubgewand ewiger Pilgerschaft. Es sind die klugen und törichten Jungfrauen, Menschengestalten in der Dezemberleere, es sind büßende Magdalenen, in Trauer versunkene Madonnen. Schnee fällt auf ihre Häupter und beugt sie tiefer noch, aber eine Krone ist ihnen aufgesetzt, die vom Himmel fiel und kein Haupt hochmütig macht... Darum bleiben meine Sonnenblumen über den Winter stehen.

Und wenn ich so in der sonnenlosen Zeit nach ihnen blicke, dann geht für mich die Sonne auf. Ich lege die Hand vor die Augen und sehe den Garten in vollem Flore; die hochsommerlichen Sonnenblumen überragen alles, womit er prunkt. Ich sehe ihr Blattwerk in rechtsdrehenden Spiralen sich hochschrauben, sehe ihre Sonnenhaltung und ihre Regenhaltung und das lichtwendige Haupt, das keine Müdigkeit zu kennen scheint. Ich sehe es tagsüber mit der Sonne im Uhrzeigersinn sich drehen und nachtsüber mit der Erde im Gegenzeigersinn sich zurücknehmen, und mir fällt ein, daß diese Verhältnisse für Sonnenblumen auf der südlichen Halbkugel gerade umgekehrt sein müssen. Aber dann ist es nur mehr ihre Gestalt, die mein Denkfeld füllt, ihre ganz und gar menschliche Gestalt, die mein Blickfeld erhellt, und ich empfinde, daß auch ich nichts bin als eine Sonnenblume. Und eine Stimme in mir spricht: „Ja, unser Herz, unsere Seele, unser ganzer Mensch ist eine Sonnenblume, lebendig und beweglich, wenn die Sonne strahlt — ratlos und starr, wenn sie verhüllt bleibt...“

Aus Hermann Hiltbrunner:
«Das Blumenjahr». Artemis-Verlag.